Kurzgefaßte Darstellung

der

Asiatischen Cholera,

ihrer

Ausbildung und Fortpflanzung

und der sichersten, bis jetzt bekannten

Vorbauungs- und Ableitungsmittel

dagegen, damit diese Krankheit

in der Geburt erstickt werde;

mit Angabe der sichersten Heilmethoden,

nebst einer

Beschreibung des amerikanischen, arzneyhaltigen **Dampfbades**, nach J. I. Hawkins, mit drey

Abbildungen.

Von

Dr. **Julius Stephan Zerffi.**

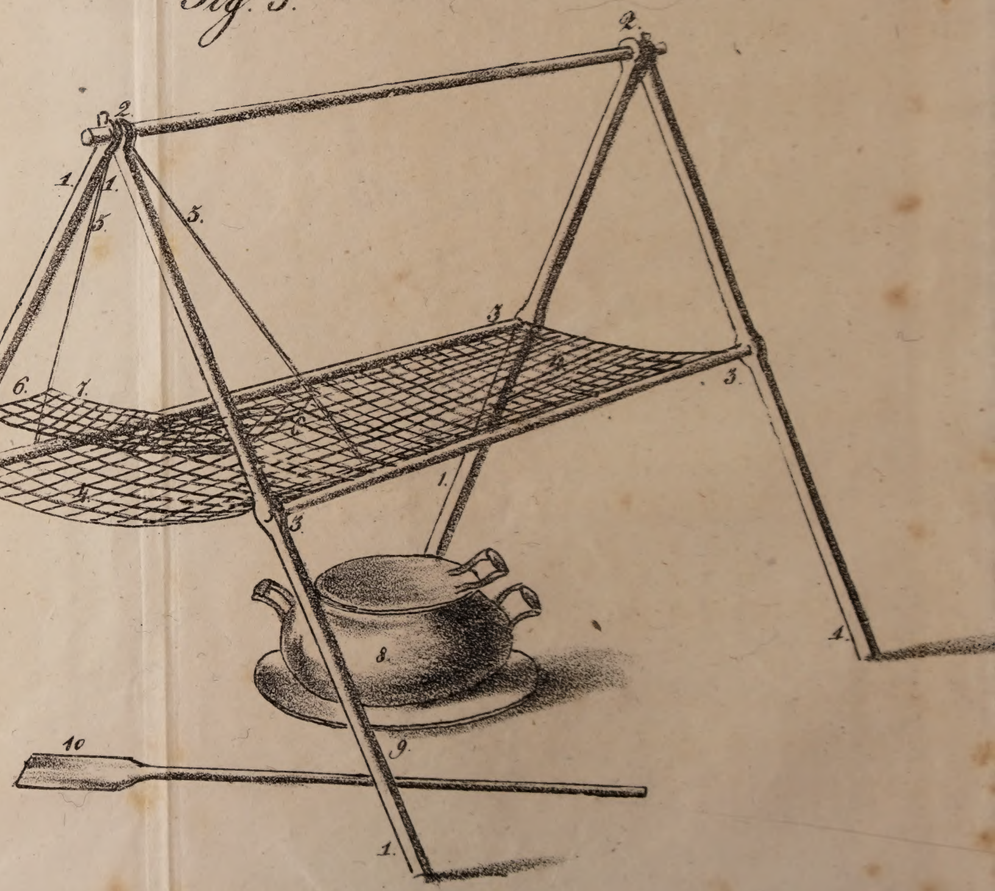
55295/B

55295/B

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.



Lith. bey Jos. Fr. Kaiser in Gratz.

IOS. GRAF V. THURN VALSASSINA

Kurzgefaßte Darstellung der Asiatischen Cholera,

ihrer

Ausbildung und Fortpflanzung

und der sichersten, bis jetzt bekannten

Vorbauungs- und Ableitungsmittel

dagegen, damit diese Krankheit

in der Geburt erstickt werde;

wie auch

mit Angabe der sichersten Heilmethoden

von den

berühmtesten Aerzten,

nebst einer Beschreibung des amerikanischen, arzneyhaltigen **Dampfbades**, nach J. I. Hawkins, mit drey Abbildungen.

Zum Gebrauche

besonders für Landärzte und Gebildete aus allen Ständen,

von

Dr. **Julius Stephan Zerffi.**

Grätz,

gedruckt und verlegt bey Johann Andreas Kienreich.

1831.

EPB/13 - /ZER

Vorwort.

Bey den sich jetzt drängenden Schriften der Aerzte über die unheilschwangere Krankheit, die uns der Gifthauch Asiens heißester Zone zugesendet, und bey der Nähe der Gefahr, daß ihr tödtender Odem auch uns erreiche, wird es, hoffe ich, für keine überflüssige Arbeit angesehen werden, in gedrängter Kürze für diejenigen Aerzte auf dem Lande, welche keine Gelegenheit haben sich alles zu verschaffen, was über die Cholera bis jetzt geschrieben, wie auch für Gebildete aller Stände, alles dasjenige zusammengetragen zu haben, was zur Kenntniß und Bekämpfung dieses furchtbaren Ungethüms von den berühmtesten Heilkünstlern bisher gesagt, geschehen und angerathen wurde. Die Kürze und der Drang der Zeit, die sich gehäuften und noch häufenden Materialien erlaubten nicht etwas Vollständiges und Erschöpfendes zu liefern; doch wird der billige Be-

urtheiler das Bestreben nicht verkennen: Gutes leisten zu wollen, und des guten Willens wegen nachsichtig gegen Unvollkommenheit seyn. Mein innigster Wunsch aber ist — so verfällt der Egoismus oft in Widerspruch — daß meine Arbeit für den wirklichen Gebrauch und die Anwendung derselben überflüssig seyn möge!

Der Verfasser.

Erklärung, Eintheilung und Beschreibung der Cholera.

Die unter dem Nahmen Cholera (von χολή, Galle, oder von χολέρα, Dachrinne, metaphorisch eine Krankheit, wo die Ausleerungen durch Erbrechen und Stuhlgang gleichsam wie aus einer Rinne strömen.), Brechruhr, Gallenruhr, Bauchdurchfall schon den Aerzten des frühen Alterthums bekannte Krankheitsform hat seit dem Jahre 1817 in veränderter, gräßlicher und verheerender Gestalt von Ostindien in Asien, als die Geburtsstätte der Weltseuchen *), welches ihr den Beynahmen indische oder asiatische Cholera gegeben, einen großen Theil von Asien nach verschiedenen Richtungen hin, gleich einer Geißel Gottes, heimgesucht, ist von da nach dem europäischen Rußlande gedrungen, und droht im weitern Fortschreiten das westliche und südliche Europa zu befallen. Die erst genannte gallige Cholera zeigt sich bey uns oft sporadisch,

*) In der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts nahm daselbst der schwarze Tod seinen Ursprung, der Asien und Europa verheerend durchzog, und allein in China 13 Millionen Menschen wegraffte; im Jahre 1782 ententstand im östlichen Theile Asiens die Influenza, sich ebenfalls von dort über Europa ausbreitend.

d. h. sie befällt einzelne Individuen bey Diätfehlern, Erkältungen, übermäßigem Genusse kühlender Speisen und Getränke, gewöhnlich im Sommer, zumahl zu Ende desselben und im Anfange des Herbstes. Zu dieser Zeit reizt nähmlich die übermäßige Hitze die Leber zu einer vermehrten Gallenabsonderung, welche die Gallenblase überfüllend, sich in den Gedärmen ergießt, und diese in abnormer oder krankhafter Thätigkeit versetzt. Der Kranke fühlt Ekel und allgemeine Mattigkeit, worauf bald Aufstoßen und Ausleerungen durch Erbrechen und Durchfall einer galligen Flüssigkeit folgen.

Durst, Unruhe, Schmerz in den Gedärmen, zuweilen auch Krämpfe gesellen sich hinzu. Zur Bekämpfung dieser Krankheit bedarf der Heilkünstler nur den sichern Winken der Natur zu folgen, die reizende Flüssigkeit in den Eingeweiden zu verdünnen und zu entfernen, ferner den Durst, den Schmerz zu heben, und die Krämpfe zu beruhigen. Ersteres erreicht er durch schleimigte Getränke, Klystiere und ein geeignetes Abführmittel, letzteres durch schmerzstillende Mittel und erfrischendes Getränk. Selten wird die Krankheit eine bösartige Natur annehmen, und mit dem Tode endigen.

Celsus gibt den Rath, wenn die Empfindlichkeit des Magens zu groß sey, Senfteig über denselben oder in die Herzgrube zu legen. Dr. Schnurrer empfiehlt folgende Mischung:

℞. Pulveris Foeniculi Uncias quinque
Tincturae Rhei unciam unam
Kali carbonici Drachmam unam.

(welcher unmittelbar vor dem Einnehmen noch ein Eßlöffel voll Citronensaft beygemischt wird, damit sie erst im Magen aufbrause), alle Stunden zwey Eßlöffel voll zu nehmen. Wenn die Zufälle dennoch nicht nachlassen, und die Ermattung zunimmt, so müssen Opiate angewendet und bey Entzündungen Blutausleerungen vorgenommen werden. Gewöhnlich wird diese Cholera in drey bis vier Tagen bezwungen, und der Patient erhohlt sich eben so schnell, als er krank wurde. Bey sehr ungünstigen Zusammenflüssen jedoch erscheint diese Krankheit auch epidemisch, und Sydenham beschrieb eine solche vom Jahre 1669, welche in vielen Fällen in 24 Stunden tödtete.

Wesentlich von der beschriebenen Art unterscheidet sich die contagiöse, asiatische oder indische Cholera, welche zwar die Symptome der Ausleerungen mit ihr gemein hat, aber wenn bey jener Ueberfülle der Galle, so ist hier gänzlicher Mangel derselben in den Gedärmen vorherrschend, und die Ausleerungen sind bloß wässerig. Zu den stürmischen Aufregungen der Verdauungswerkzeuge stellt sich auch als Reaction derjenigen Muskeln, welche den willkührlichen Bewegungen dienen, ein Krampf ein. Dieser Krampf ist es vorzüglich, der in verschiedenen Graden der Steigerung und Heftigkeit, die indische Cholera charakterisirt, und oft den Tod früher herbeyführt, bevor sich noch die Krankheit durch Ausleerungen kenntlich gemacht. Sie befällt ihre Opfer entweder plötzlich mit Blitzesschnelle, oder verkündet sich durch mehrere Vorbothen. Folgende Darstellung ist das erschöpfende Bild dieser Krankheit mit ihren Vorbothen.

Vorbothen der Cholera.

Der Befallene fühlt ein eigenthümliches unangenehmes, wenn auch nicht sehr schmerzhaftes Ziehen von den Füßen bis gegen den Nabel hin, es bemächtigt sich seiner ein Angstgefühl, besonders in der Herzgrube, als sey gleichsam etwas fremdartiges unter den linken Rippen und in der Herzgrube, eine innere Unruhe, Muthlosigkeit, ein Gefühl von Schwäche, Schwere des Kopfes oft mit fixirtem Schmerze, großer Ermattung, es stellt sich beständiger oder periodischer Schwindel ein, Leibschmerz, Mangel an Eßlust, Neigung zum Brechen, fader, zuweilen saurer Geschmack, Spannung des Unterleibes mit Ueblichkeiten und Stuhldrang, starkes Kollern im Unterleibe, ein Gefühl von Sattheit und Magenüberladung beym Genusse von leicht verdaulichen Speisen, ja sogar bey gänzlicher Enthaltung von Nahrung, Durchfall gewöhnlich nach vorausgegangener Verstopfung. Die häufigen Stuhlausleerungen sind anfänglich von verschiedener Beschaffenheit, die ersten enthalten noch Darmunrath, sind stinkend, später wird eine gelblich-weiße, geruchlose Flüssigkeit ohne Drängen und Schmerz rasch und leicht entleert, Sehnenhüpfen, Frösteln, ohne nachfolgende Hitze, auch wohl abwechselndes Ueberlaufen von Frost und Hitze mit kaltem Schweiß auf der Stirne, Beschleunigung des Pulses mit Reizung ohne Härte, Schlaflosigkeit, beschwertes oder seltenes Uriniren — diese sind die Verkünder der eigentlichen Krankheit.

Die Dauer dieser Vorbothen ist sehr verschieden, gemeiniglich gehen sie schnell vorüber, doch dauern sie auch zwölf — zwanzig Stunden und manchmahl einige Tage.

Bey der Anwendung zweckmäßiger lösender und abführender Mittel während dieser Vorbothen wird die Krankheit oft in der Geburt erstickt.

Zweyte Periode. Eigentliche Krankheit.

Bildet sich die Krankheit weiter aus, oder werden die Kranken die warnenden Zeichen nicht gewahr, so entstehen häufige Stuhlausleerungen, welche in wässerigen Durchfall mit Sinkung der Kräfte übergehen, verbunden mit einem vehementen wässerigen Erbrechen mit Schleim ohne Galle. Das Gefühl von Beengung der Brust geht in eine höchst beängstende Empfindung von Hitze, Druck und Beklemmung über; das Athmen ist durchaus erschwert, bald verzögert, bald beschleunigt. Zugleich klagen die Kranken über vorübergehende Schmerzen und Hitze im Leibe, mit häufigem Zwange zum Erbrechen und Durchfall. Der Durst ist unlöschbar, das Weiße in den Augen füllt sich mit Blut, der Kopfschmerz wird stärker, Schwindel mit Ohnmacht tritt ein. Die Kräfte des Kranken sinken immer mehr, der Anblick verändert sich schnell, die Gesichtszüge werden fast gänzlich entstellt, leichenartig. Die Augen umgibt ein schwärzlicher oder blauer Ring, der Augapfel ist scheinbar in der Augenhöhle eingesunken. Die Circulation des Blutes ist gestört, es strömt das Blut nicht mehr mit Kraft aus dem Herzen nach der Oberfläche des Körpers zu. Daher verbreitet sich eine Kälte über die ganze Oberfläche des Körpers, die Gliedmaßen, selbst die Zunge, der Athem werden kalt, die Fingerspitzen und Lippen blau. Die Haut, besonders an Händen und Füßen run-

zelt sich. Der Puls, der bis dahin weich und häufig war, wird so klein und fadenartig, daß man ihn kaum fühlen kann, zuletzt wird er ganz unfühlbar und verschwindet. Die Zunge ist weiß belegt, pelzig, unbeweglich oder zitternd. Die Stimme wird hohl und gedämpft. Es treten in dieser Periode bey den meisten Kranken Krämpfe der obern und untern Gliedmaßen ein, oft von solcher Heftigkeit, daß der Leidende nicht in seiner Lage zu erhalten ist. Bey gesteigertem Grade der Zufälle phantasiren manche Kranke aus Unruhe und Angst unaufhörlich. Zuweilen werden die Lenden steif; der gewöhnliche Sitz des Krampfes ist aber in den Wadenmuskeln, und denen des Vorderarms. Bey manchen Kranken jedoch fehlen die Krämpfe gänzlich, oder sind nur unbedeutend. Wenn in diesem Zeitraume nicht schnelle Hülfe geschafft wird, so verbreitet sich Marmorkälte über den ganzen Körper, die schon blaue Farbe der Haut wird braun gefleckt, und diese mit einem kalten, klebrigen Schweiße bedeckt, das Athmen wird von Stund zu Stunde beschwerlicher und sogar der Hauch verliert die natürliche Wärme, die Hautvenen werden ganz blutleer, der Puls kaum merklich oder doch sehr schwach und fadenförmig. Die Angst, die Beklommenheit nehmen zu. Das Gesicht des Kranken fällt ein, die Sinnesorgane werden noch unfähiger ihren Verrichtungen vorzustehen, es dunkelt vor den Augen, die geröthet, glasig, starr, in ihre Höhlen immer mehr zurücksinken und nur halb geöffnet sind. Schwerhörigkeit oder gar Taubheit zeigt sich. Das Gemeingefühl wird jetzt bedeutend erhöhet; jeder Hautreiz erregt eine viel stärkere Empfindung, als gewöhnlich. Die Zunge ist

schmutzig weiß, oder lehmfarbig. Das aus der Ader gelassene Blut ist pechschwarz, und gerinnt schnell zu einem gleichförmigen Brey. Der Durst und alle frühern Zufälle sind gesteigert. Der Kranke wird nun ruhiger, und lispelt oft, daß er sich nun wohl fühle. Die Schmerzen hören plötzlich auf, die Ausleerungen lassen nach, und mit den Zeichen einer scheinbaren Besserung tritt vollkommene Gefühllosigkeit ein. Zuletzt verbreitet sich eine Eiskälte über den ganzen Körper, das Athemhohlen wird immer tiefer, und der Tod endet alle Leiden. Die meisten Kranken behalten ihr Bewußtseyn bis zuletzt, sind vollkommen gleichgültig über den Ausgang ihres Leidens, und mit der zunehmenden Gefahr verliert sich die Furcht vor dem Tode. Bey manchen Kranken entsteht gänzliche Verhaltung des Urins, wenn sich die Krämpfe nähmlich auf die Blase und Harnorgane werfen.

Die Dauer, vom Beginnen dieser zweyten Periode, bis zur Entscheidung durch den Stillstand des Lebens ist, nach Heftigkeit und Art der Krämpfe, verschieden von 6 bis 12 Stunden, oft von 1 bis 2 Tagen, in seltenen Fällen 3 bis 6 Tage. In der schlimmsten Gestalt der Cholera fehlen die Krämpfe gänzlich, der Nerveneinfluß scheint plötzlich aufgehoben, so daß die Kranken binnen zwanzig Minuten oder höchstens zwey Stunden schlafsüchtig werden und sterben.

Drite Periode, oder Genesung.

Mit der Wiederkehr der Wärme an der äußern Oberfläche des Körpers mit Hebung des Pulses

tritt in günstigen Fällen, und bey zeitiger, richtiger Behandlung die Hoffnung zur Genesung ein.

Es herrscht zwar immer noch eine große Schwäche und Widerwillen gegen den Genuß von Speisen, doch wird der Blick natürlicher, die Krämpfe verlieren sich, das Erbrechen hört ganz auf, oder geschieht doch selten, und in diesem Falle wird eine grünliche Galle entleert; die seltnern Stuhlgänge sind grasgrün, schwärzlich oder braun; leichte, warme, duftende Schweiße bedecken die Haut; die Urinabsonderung ist wieder hergestellt; der Kranke zeigt Verlangen nach warmen Getränken, und wird durch ruhigen Schlaf erquickt. Oft ist die Reconvalescenz schwierig, und dauert längere Zeit. Der Durst ist anhaltend von Schmerzen in der obern Bauchgegend und von einer großen Reizbarkeit des Magens gequält, lange erhalten Magen- und Darmkanal ihre frühere Energie nicht wieder, wodurch ein anhaltender Bauchfluß zu entstehen pflegt. Die Kräfte heben sich nur fast unmerklich.

Die Nachkrankheiten sind der Typhus nervöser oder fauligter Natur; Wassersucht, Leiden der Sinnesorgane, Lähmung der Harnblase und der untern Gliedmaßen.

Dieses ist die vollständige Schilderung der reinen asiatischen Cholera, doch sind nicht alle Fälle vollkommen gleich, sondern nach Verschiedenheit der Constitutionen und andern Eigenthümlichkeiten des kranken Individuums, so wie auch nach den Krankheiten, die sich hinzu gesellen, mannigfaltig verschieden. Die Hauptzufälle indessen sind stets gleich.

Kriterien oder sichere Kennzeichen der asiatischen Cholera.

Obgleich aus den oben gegebenen Bildern der galligen und der asiatischen Cholera ihre Verschiedenheit deutlich zu erfahren ist, so hält man es doch nicht für überflüssig, hier die Charakterzüge der letzten genau zu bezeichnen, um jede unzeitige Furcht, welche jedes Uebel merklich vergrößert und steigert, zu begegnen.

1. Bey den Vorbothen.

Ein unangenehmes, schmerzhaftes, krampfartiges Ziehen von den Füßen gegen den Nabel hin.

Ein Gefühl von Ueberladung des Magens, ohne vorausgegangenen Diätfehler.

Ein Angstgefühl in der Herzgrube.

Muthlosigkeit, verbunden mit einem Gefühle von Schwäche und großer Ermattung.

Kollern im Leibe und Entleerung einer gelblich-weißen geruchlosen Flüssigkeit.

Die Urinausleerung selten oder nur gering.

2. In der zweyten Periode, oder in der Ausbildung der Krankheit.

Gesteigerte Angst und Beklemmung als drohe Erstickung.

Die Muthlosigkeit erreicht einen hohen Grad.

Schwindel, oft bis zur Ohnmacht steigend.

Ein hoher Grad von Muskelschwäche.

Ein Gefühl von kohlenartigem Brennen oder Hitze in der Herzgrube.

Entstellung der Gesichtszüge, mit glanzlosen, in ihre Höhlen zurückgezogenen Augen.

Die Stimme wird hohl und gedämpft.

Unausgesetztes Kollern im Leibe.

Stürmische Ausleerungen in ungewöhnlichen Massen, oft gleichen die Entleerungen einem anhaltenden Strome, der nach aufgezogener Schleuse weiter fließt, durch Erbrechen und Durchfall.

An den entleerten Flüssigkeiten ist der Mangel an Galle unverkennbar.

Unlöschbarer Durst mit dem Gefühle von innerlicher Hitze.

Urinverhaltung oder sehr sparsame Entleerung desselben.

Verbreitete Kälte über der ganzen Oberfläche des Körpers, selbst Zunge und Athem kalt.

Der Puls überaus schwach und fadenförmig, fast unfühlbar.

Heftige Krämpfe in den Waden und Vorderarmen, in manchen Fällen ein Starrkrampf über den ganzen Körper.

Die Zunge ist anfänglich rein, nur im Verlaufe mit braunen, schwarzen Schleim bezogen.

Starkes Klopfen des Herzens und der großen Schlagadern.

Die wahrgenommenen Veränderungen in Leichnamen derjenigen, die an der Cholera gestorben, sind ungefähr folgende:

1. In der Schädelhöhle. Im Gehirne zeigten sich größten Theils Kennzeichen von Blutanhäufung und beginnender Entzündung; oft geringe Ausschwitzungen zwischen den Häuten. In den Seitenhöhlen eine geringere oder größere wässerige

Ergießung. Bey schnell Verstorbenen fand man gewöhnlich ausgetretenes Blut auf der Oberfläche oder im Grunde des Gehirns; immer eine Blutüberfüllung an diesen beyden Theilen.

2. In der Brusthöhle. Die Lungen mit venösem Blute überfüllt. Das Herz durchgängig schlaff, von dunkler Farbe, in den Kammern wenig geronnenes schwarzes Blut mit gelblich-weißer Lymphe gemischt.

3. In der Bauchhöhle. Netz und Gedärme gewöhnlich außer der normen Lage und übermäßig ausgedehnt, letztere enthielten entweder eine weiße kalkartige, oder eine bräunliche, röthlich-trübe, oder eine gelblich-grüne Flüssigkeit mit vielem Schleime gemischt, oder waren leer und mit Luft gefüllt. Man fand im Allgemeinen weder Galle noch wirklichen Koth. Das Colon und der Mastdarm waren meistens eingefallen und entzündet, besonders letzterer nahe an der Afterm̈ündung. Der Magen war in manchen Fällen an der äußern Fläche hochgefärbt, und die Gefäße desselben vom Blute strotzend, oder er war zusammengefallen, und die Substanz seiner Häute hart und dick; er war wie die Gedärme bald leer, bald mit ähnlichen Stoffen gefüllt. Die innere Fläche des Magens und der dünnen Gedärme mit einer käseartigen, oft blutigen Masse überzogen und sehr entzündet, eben so die innere Fläche der Speiseröhre, oft an einzelnen Stellen wie vereitert. Die Leber verschieden, oft von Blut überfüllt, selten bedeutend vergrößert, meistens weich, mürbe, von heller Farbe mit grauen Flecken. Die Gallenblase meistens voll grüner

oder schwärzlicher Galle, zuweilen aber leer und nur wenig dünnen, hellgefärbten Stoff enthaltend, der Gallengang gewöhnlich erweitert und erschlafft. Die Milz mürbe und größer als gewöhnlich, und vom Blute strotzend. Die Urinblase schien oft entzündet, meistens leer und zusammengefallen. Die großen Blutadern des Unterleibes, besonders die Pfortader, merklich erweitert; die vena cava ausgedehnt und strotzend. Die lymphatischen Gefäße mit Chylus angefüllt.

Das Resultat dieser Beobachtungen zeigt eine constante Ueberfüllung aller inneren Theile mit einem schwarzen, flüssigen, etwas klebrigem Blute, das durch die krankhafte Afficirung eine sowohl quantitative als qualitative Veränderung erlitten hat.

Kurze Uebersicht der Entstehung und Verbreitung der asiatischen Cholera. *)

Die Wiege der Menschenbildung, das südliche Asien, Indien, besonders in den sumpfigen Landstrichen zwischen dem Ganges und dem Euphrat ist

---

*) Vollständig aus allen einzelnen Nachrichten zusammengeordnet findet man die Geschichte der Cholera in: Mittheilungen über die morgenländische Brechruhr von Adolph Riecke, Dr. Med. 1. B. Stuttgard bey C. Hoffmann 1831; und im ersten Abschn. des classischen Werkes des Dr. Schnurrer: die Cholera morbus, ihre Zufälle und die versuchte Heilmethode, ihre Eigenthümlichkeiten und die im Großen dagegen anzuwendenden Mittel, mit der Charte ihres Verbreitungsbezirkes, von Friedrich Schnurrer, M. Dr. ꝛc. Stuttgard und Tübingen bey Cotta 1831.

das Land, wo diese furchtbare Krankheit aus uns noch unbekannten, tellurischen, atmosphärischen und klimatischen Zusammenflüssen ihren Ursprung, und ihre Ausbildung nahm. Höchst wunderbar ist die Geschichte der Verbreitung derselben in unveränderter Natur aus ihrem Mutterlande nach allen Himmelsstrichen, und unter die verschiedensten Nationen und Völkerschaften. Von 1817, wo sie in der Stadt Zillih-Jassora am Ufer des Ganges, zum ersten Mahle erschien, bis 1819 durchzog sie divergirend sich ausbreitend, Indien und die benachbarten Inseln; von hier theilte sie sich in ihrem verheerenden Zuge nordöstlich und nordwestlich. In ersterer Richtung verbreitete sie sich vom Jahre 1820 bis 1826 über ganz China; in letzterer vom Jahre 1821 bis 1823 über Persien, Arabien, Syrien, und drang bis in die russischen Besitzungen am caspischen Meere vor. Im Jahre 1829 und 30 erschien sie wieder im asiatischen Rußland, und zwar zuerst in der orenburgischen Statthalterschaft, drang dann nach Europa ein, zeigte sich im October 1830 in Moskau, und dehnte sich auf einer Seite bis Kasan, Jaroslav, und von der andern Seite bis Odessa aus. Von dem südlichen Rußland kam sie am Ende dieses Jahres nach Galizien, drang im Jahre 1831 in Pohlen, sich nach mehrern Seiten ausbreitend, ein, und zeigt sich jetzt im Königreiche Ungarn. Die Träger und Verbreiter dieser Krankheit können wir nicht ohne Absurdität in den Luftzügen suchen, indem sie sich gleich Anfangs, nach ihrem Entstehen in Bengalen, nach und nach strahlenförmig nach allen Himmelsgegenden hin verbreitete; und würde man, wie die

Erfahrung doch deutlich lehrt, *) diesen freyen, unaufhaltsamen Zügen durch Sperre haben den geringsten Einhalt thun können? Würde die Verbreitung nicht allgemein seyn? Hingegen können wir oft die Krankheit Schritt vor Schritt längs den Meeresküsten, großen Flüssen, auf den Handels- und Verkehrswegen, den Märschen der schon inficirten Truppenmassen u. s. w. verfolgen. Es leidet daher keinen Zweifel, daß die Krankheit contagiös, **) und daß das Contagium oder der eigenthümliche Ansteckungsstoff durch Menschen, Waaren,

---

*) Ein strenger Cordon schützte anfänglich Petersburg vor Einschleppung der Krankheit von Moskau her; Sarepta, in der Mitte eines angesteckten Landstriches, wurde dadurch beschützt, daß man Personen und Waaren von der Stadt mit vieler Sorgfalt abhielt. Schlagender noch ist Podgorze, welches von der, schon seit 7 Wochen von dieser Seuche heimgesuchten, Stadt Krakau nur durch die kaum 80 Schritt breite Weichsel getrennt ist, wo durch Vorsichtsmaßregeln die Krankheit bis jetzt nicht erschien.

**) Bey Nordwinden, sagt Dr. Seidlitz in seinem Berichte über die orientalische Brechruhr, welche in Astrachan im Jahre 1823 herrschte, war zu Baku die Zahl der Erkrankenden geringer, und am größten bey völliger Windstille. Welch sicherer Beweis der Ansteckung!

„Dieß (Verbreitung durch Ansteckung) berichtet Prof. Lichtenstädt, wird besonders durch das, nun zum öftern vorgekommene Beyspiel erwiesen, daß Orte, welche in der Mitte von Cholera-Ortschaften sich befanden, durchaus frey geblieben sind, indem sie sich vollkommen abschlossen, und keinen Zugang irgend einer Art gestatteten.“

Kleidungsstücken u. s. w. verbreitet wird. *) Das Wesen des Ansteckungsstoffes ist, wie so vieles in der Natur, ein undurchdringliches Geheimniß; nur Muthmaßungen, Hypothesen, analogische Schlüsse vermag der menschlische beschränkte Geist aufzustellen, um seinen Forschungstrieb zu befriedigen. Die Hypothese, daß das Contagium aus dem Zusammenflusse vieler Schädlichkeiten erzeugten und sich fortpflanzenden kleinen Thierchen, wie bey der Krätze und andern Hautkrankheiten bestehe, ist zwar nicht erwiesen, aber widerspricht den gesammelten Erfahrungen nicht, und könnte für die Bekämpfung der Krankheit heilbringend seyn. Sieh weiter unten von den Heilungsarten. Auf der andern Seite lehren vielfache Beobachtungen, daß um von dem Cholera-Contagium angesteckt zu werden, eine

*) Prof. Lichtenstädt hält die Krankheit nicht bloß für contagiös, sondern auch für epidemisch; er sagt: Miasma und miasmatisch bezeichnen Verhältnisse des ganzen Luftkreises, welche als Ursache einer bestimmten herrschenden Krankheit, oder einer gewissen epidemischen Constitution anzusehen sind. Contagium und contagiös gelten nur für die Ansteckung, d. i. für die Uebertragung einer in einem thierischen Wesen erzeugten, eigenthümlichen Krankheit auf ein anderes thierisches Wesen, so daß sich die gleichnahmige Krankheitsform weiter verbreitet, ohne in den Personen, wo sie entstanden ist, deßwegen abzunehmen. Endlich gelten Epidemie und epidemisch durchaus, dem Wortsinn gemäß, für alle in großer Masse gleichzeitig verbreiteten Uebel, mögen dieselben nun durch Miasma oder Contagium entstanden seyn. Prof. Lichtenstädt über die asiatische Cholera in Rußland in den Jahren 1829—1830, nach russischen ämtlichen Quellen bearbeitet, nebst einer lithographirten Karte, Berlin 1831.

große eigenthümliche Disposition oder Empfänglichkeit dafür in dem befallenen Individuum da seyn müsse, und daß — eine gewiß sehr tröstende Beobachtung — die meisten Menschen keine Empfänglichkeit dafür haben.*) Auch scheinen sowohl Localverhältnisse schädlicher Natur, als Sumpfluft, feuchte, dumpfige, eingesperrte mit schädlichen Ausdünstungen geschwängerte Luft, schneller Wechsel der Temperatur u. s. w., als deprimirende Eindrücke auf den Geist und das Gemüth des Menschen, als Furcht, Schrecken, Trauer, Aerger, Zorn, nagende Sorgen, Geist und Körper schwächende Leidenschaften aller Art, die Anlage oder Empfänglichkeit für die Cholera zu begünstigen. Das bisher nur kurz Angedeutete möge uns daher mit der frohen Hoffnung erfüllen, daß es unserer weisen, umsichtigen, und für das Wohl ihrer Länder besorgten Regierung durch strenge Sperre und Quarantainen und andere zweckmäßige Sanitätsanstalten gelingen wird, uns vor dieser Heimsuchung zu bewahren. Aber nur durch ein treues Mitwirken jedes Einzelnen, durch Aufopferung einiger Vortheile und Bequemlichkeiten, in der genauesten und gewissenhaftesten Befolgung jeder der vorgeschriebenen Verordnungen, kann der hohe, segensreiche Zweck der Regierung erzielt werden.

---

*) Im Allgemeinen scheinen Männer mehr Disposition oder Anlage für die Cholera, als Frauen, am wenigsten Kinder zu haben.

Ursächliche Momente oder nachtheilige Einflüsse, welche für die Aufnahme des Cholera-Contagiums empfänglich machen.

Außer den oben angegebenen Localschädlichkeiten, feuchte, dumpfe, eingesperrte Luft in engen Wohnungen; kalte Nachtluft nach heißen Tagen, schlecht zubereitete und unverdauliche Speisen, vorzüglich solche, die leicht in Gährung übergehen, als: junges, ungegohrnes Bier, Meth, saurer, schlechter Wein, gesalzene und nicht frische Fische, unreife Früchte, Schwämme, fettes Fleisch, alter scharfer Käse, ungegohrne fette Mehlspeisen; Ueberladung des Magens im Essen und Trinken, Uebermaß im Genuße geistiger Getränke, Erkältung der äußern und innern Haut, durch zu häufigen Genuß des frischen Obstes, Melonen, des Gefrornen u. s. w. Erkältung der Füße und des Unterleibes durch zu leichte Bekleidung bey nassem oder kühlem Wetter, Vernachlässigung der Reinlichkeit des Körpers, besonders der Hautcultur, anstrengende, den Körper erschöpfende Arbeiten, übermäßige Geistesanstrengungen, Nachtwachen, alle niederdrückende Gemüthsaffectionen, als Furcht, *) Schrecken,

*) Ich selbst, sagt der Staatsrath Loder in einem Briefe an Dr. Tilesius, habe mich der größten Gefahr bey Kranken dieser Art (Cholera) ausgesetzt, habe ihre Ausdünstungen in ihrer Nähe eingeathmet, ihre mit Todesschweiß bedeckten, kalten, blauen Hände angefaßt, ohne angesteckt zu werden, und ohne weitere Vorsichtsmaßregeln anzuwenden, weil ich keine Furcht hatte.

Mißmuth, Aerger, Zorn, Sorgen, Trauer, Sehnsucht, u. s. w. Mangel sowohl als übermäßige Bewegung, Mißbrauch des Genußes in der Liebe.

Von der prophylactischen Methode, oder den Vorbauungs- und Schutzmitteln gegen die Cholera.

Die allgemeinen Vorbauungs- und Schutzmittel bestehen in der Vermeidung oben angegebener, schädlicher Einflüsse, und in einer regelmäßigen Lebensweise. Man beobachte folgende Verhaltungsregeln: Bey dem unvermeidlichen Aufenthalte in enger und feuchter Wohnung, suche man durch kleine Windöfen die Luft zu erwärmen, zu trocknen und zu erneuern, beobachte die höchste Reinlichkeit, sowohl des Fußbodens als der Geräthe, Bettstellen, Betten u. d. gl.

In Beziehung auf diese Luftreinigung dient, besonders wenn die Krankheit bereits ausgebrochen, das Besprengen des Fußbodens, oder Räucherungen mit einfachem oder gewürzhaftem Weineßig, oder mit salpetersauren oder Chlordämpfen, *) am

---

Der Engländer Charles Searle führt mehrere Beyspiele an, daß Personen, die bisher ohne Furcht in der Nähe von Cholera-Kranken gelebt hatten und frey geblieben waren, plötzlich von der Krankheit ergriffen wurden, so bald sich die Furcht, daß sie wohl angesteckt werden könnten, ihrer bemächtigte.

*) Salpetersaure Dämpfe werden auf folgende Weise bereitet: Man schüttet in eine Schale aus Porzellän, Steingut oder Glas ein Loth pulverisirten Salpeter, gießt unter beständigem Umrühren mit einem Stäbchen von

besten das von dem Chemiker Ludwig in Wien bereitete, und im österreich. Beobachter vom 2. August angezeigte Luftreinigungspulver, welches stets reines Sauergas mit vieler wasserfreyen Essigsäure 8 bis 10 Tage hindurch entbindet, zu empfehlen. Diese Dämpfe dürfen aber nicht zu stark und reichlich in den Zimmern entwickelt werden, sonst äußern sie schädliche Wirkungen auf der Lunge, und sind erst dann anzuwenden, wenn die Krankheit sich an einem Orte zeigt. Auch kann man ein Pfund Chlorkalk in 10 Pfund Wasser auflösen, und die klare Auflösung in einer flachen offenen Schüssel in das Zimmer, welches man bewohnt, stellen. Reinlichkeit des Körpers ist eine

---

Glas oder gebrannten Thon nach und nach ein Loth concentrirte Schwefelsäure hinzu. Metalle, Holz, Stroh und thierische Substanzen darf man mit jener Masse nicht in Berührung bringen, weil sie sonst den Lungen nachtheilige Dämpfe entwickeln.

Chlordämpfe: Man schütte zwey Loth Chlorkalk und ein Loth saures, schwefelsaures Kali in eine Schale aus Porzellän, Steingut oder Glas, oder gut glasirten ordinärem Töpferzeug, feuchte diese Masse mit Wasser an, indem man sie öfters mit einem Stabe von Glas, Thon oder Holz umrührt; oder man nehme statt des Chlorkalks drey Theile gepulvertes Kochsalz und zwey Theile Braunstein, die man sorgfältig unter einander reibt, bringt sie, wie jene Masse in eine ähnliche Schale, gießt so viel Wasser hinzu, als nöthig ist, um einen dicklichen Brey zu bilden, und tröpfelt nach und nach zwey Theile concentrirte Schwefelsäure unter Umrühren darauf.

Hauptbedingung zur Verwahrung gegen Ansteckung. Oftmahliges Waschen der Hände mit gutem Weineſſig, oder einer schwachen Auflösung von Chlorkalk (einen Theil auf hundert Theile Waſſer) und des Gesichtes mit durch Waſſer verdünnten Weineſſig; das Reinigen des Mundes und der Zähne mit frischem Waſſer; warme Bäder, öfterer Wechſel der Leibeswäſche ſind nicht zu vernachläſſigen. Die Temperatur des Körpers ſuche man ſo viel als möglich gleichförmig zu erhalten, man richte ſich weniger nach der Jahreszeit als vielmehr nach der oft in einem Tage abwechſelnden Temperatur der Witterung. Beſondere Aufmerkſamkeit verwende man auf Fuß- und Unterleibs-Bedeckung, in letzterer Rückſicht iſt das Tragen einer Binde von Flanell von großem Nutzen. Man ſuche den Körper in angemeſſener Thätigkeit zu erhalten, ſowohl phyſiſch durch mäßige Bewegung in freyer geſunder Luft, als moraliſch durch erheiternde Beſchäftigung des Geiſtes, rufe den Frohſinn, die Heiterkeit des Gemüths, den Muth, die Zuverſicht, das Vertrauen auf Gottes weiſe Vorſehung hervor.

Im Genuße von Nahrungsmitteln beobachte man die goldene Mittelſtraße, le juste milieu, genieße leicht verdauliche und nährende Speiſen, dahin gehören friſche auch eingeſalzene mürbe Fleiſchſpeiſen, Rindfleiſch, Kalbfleiſch, Geflügel, Wildpret, leichte friſche Zugemüſe, gelbe Rüben und anderes Wurzelwerk, grüne Erbſen, Bohnen, Blumenkohl, Spinat, Kartoffeln, Sauerkraut, (friſches Kraut und andere Kohlarten ſind zu meiden,) leichte Mehl- und Milchſpeiſen; Salat, Gurken, vollkommen reifes Obſt mäßig genoſſen. Zum Getränke bediene

man sich nach Gewohnheit des Kaffees, doch unverfälscht, des Thees sehr mäßig; gut ausgegohrnes Hopfen-Bier ist für manche Constitutionen zuträglicher, als saurer Wein. Für Weintrinker ist wenig guter alter Wein gewiß zuträglicher, als viel saurer. Den Wassertrinkern wäre die Mischung mit etwas gutem Wein anzurathen.

Für diejenigen, welche mit Cholerakranken in Berührung kommen, ist es rathsam, nicht nüchtern zu ihnen gehen, und während des Besuches Wachholderbeeren, Gewürznelken, Zimmet, oder ein ähnliches Gewürz zu käuen. In dem Krankenzimmer, in welchem nie viele Kranke in einem engen Raume beysammen liegen dürfen, besorge man die größte Reinlichkeit, und wende das obengenannte Ludwig'sche Pulver zur Reinigung der Luft an. Die Ausleerungen des Kranken müssen schnell fortgeschafft, und in eine abgelegene Grube geschüttet, die dazu bestimmten Gefäße gleich nach der Ausleerung mit Chlorkalkwasser sorgfältig ausgewaschen werden. Man vermeide so viel als möglich die unmittelbare Berührung des Kranken, *) und schlucke den Speichel niemahls nieder, enthalte sich des Tabakschnupfens, sondern rieche an ein Fläschchen mit reinem oder aromatischen Essig, vinaigre de quatre voleurs, oder aufgelöstem Chlorkalk. Personen, welche sich häufig bey solchen Kranken aufhalten müssen, können vor dem Besuche, einen Mantel von Wachstaffet oder Wachsleinwand anziehen. Dieser eben so wie die übrigen Kleidungsstücke muß nach dem Verlassen des

*) Besonders ansteckend ist nach Prof. Lichtenstädt, der Athem des Kranken.

Kranken mit Chlordampf gereinigt werden. Man wasche sich nachher die Hände mit Essig und reinige die Mundhöhle mit einer Mischung von Wasser und Essig, oder aromatischen Essenz. Noch hat man als Prophylactica oder Schutzmittel angerathen: Hoffmannstropfen, Pfeffermünzthee, Theerwasser, Holzessig (2 Tropfen Holzöhl mit 10 Tropfen Vitriol-Naphta auf Zucker), Chamillenöhl (2—3 Tropfen in einer Schale Chamillenthee). Das Tragen von Chlorsäckchen. Man schütte nähmlich ein Loth trockenen Chlorkalk fein gerieben in eine Papierkapsel aus weichem, ungeleimten Papier, einige Quadratzoll groß, umwickelt sie mit etwas Baumwollenwatte, und schließt sie so in ein Säckchen von Leinwand oder Baumwollenzeug ein. In jeder Tasche des Rockes, Gilets und der Beinkleider steckt man ein solches Säckchen, hält ein solches in der Hand, um alles, was man in einem Hause, wo Cholerakranke sind, oder jeden verdächtigen Gegenstand damit zu berühren, bey unreiner, angesteckter Luft halte man dieses Säckchen vor den Mund. Ein jedes Säckchen der Art muß alle 5—6 Tage mit frischem Chlorkalk gefüllt werden.

Ferner: das öftere Einreiben mit Camphergeist, das Verflüchtigen des Camphers auf einem heißen Bleche, daß die Zimmerluft stark damit geschwängert wird.

Dr. Leo gibt den Rath sich gleich bey dem ersten Eintreten einer Diarrhoe ins Bett zu legen, und so vielen recht warmen Fliederthee zu trinken bis sich Schweiß einstellt, diesen Schweiß durch warme Getränke 10—12 Stunden zu unterhalten, und wenn der Durchfall von Bauchschmerzen beglei-

tet ist, einen erwärmten Senfteig über den ganzen Leib zu legen. Man hüthe ein paar Tage das Bett, und schütze sich eine Zeit lang mehr als gewöhnlich gegen Erkältung, vermeide kalte Getränke und besonders (schlechtes) Bier.

Vorzügliche Behandlungsarten der Cholera.

Die verschiedenen Ansichten und Hypothesen englischer, französischer, holländischer, russischer, pohlnischer und deutscher Aerzte über den Sitz und das Wesen der Cholera, welche anzuführen weder Zweck noch Raum dieser kleinen Schrift erlauben *)

---

*) Der englische Arzt Anderson hält die Cholera für rein nervöser nicht entzündlicher Natur, und zwar ist es das achte Nervenpaar, welches krankhaft ergriffen ist. Die Aerzte auf Amboina halten die Krankheit nach Leson für eine starke Entzündung und glauben, sie könne sich epidemisch durch ein Miasma fortpflanzen. Good versetzt den Sitz in die Leber und die Gallengänge. Jones erklärt den Hauptcharakter für eine enorme Reizbarkeit der Schleimhaut des Magens und Darmkanals. Andere englische Aerzte sehen die Cholera für ein höchst acutes nervös entzündliches Fieber an. Der französische Arzt Gravier nimmt eine entzündliche Reizung des Darmkanals an, die sich sogleich unter nervöser Form zeigt. Tilesius in seiner neuesten Schrift: über die Cholera, zweyte Abtheilung 1831 sagt, der Hauptcharakter dieser Krankheit scheint in einer heftigen Aufregung oder stürmischen Reaction des über die Maßen gereizten Bauchnervensystems oder sympathischen Nerven zu liegen, daher sind alle Symptome der Entritis, wenn

haben zu verschiedenen Curmethoden Anlaß gegeben. Welchen großen Einfluß klimatische und Ortsverhältnisse, körperliche Constitution, Lebensweise, Alter, Geschlecht auf die Behandlung einer und derselben Krankheit ausüben, leuchtet von selbst ein. Der denkende Heilkünstler modificirt und individualisirt die allgemein gegebene Methode nach jedem einzelnen Falle; er kennt keine Specifica, wohl aber benutzt er gewissenhaft die gemachten Erfahrungen zu eigenen analogischen Schlüssen, um darauf sein bestimmtes Heilverfahren zum Wohle der leidenden Menschheit zu begründen. Zuvor werden wir nun die einzelnen Mittel, hierauf kurz einige Verfahrungsarten angeben.

1) Blutausleerung.

Um die Ueberfüllung der großen Blutgefäße zu mindern und das Gleichgewicht zwischen der arte-

---

sie sich zu dieser Krankheit gesellen, so gefährlich. Loder nimmt den Sitz im Sonnengeflechte und in sympathetischen Nerven an, von wo aus sich die Krankheit über die Organe des Unterleibes verbreitet. Professor Hinterberger hält die Cholera für eine Entzündung des Rückenmarks. Dr. G. Levestamm setzt das Wesen der Krankheit in einem eigenthümlichen Krankheitsstoffe, welcher einen Krampf aller unwillkührlichen Bewegungsorgane erregt, sich dann später auch auf die der Willkühr unterworfenen Organe verbreitet, und in beyden einen motum perversum zur Folge hat. Dr. Leo stellt die Ansicht auf, daß die Cholera eine bloße modificirte rheumatische Diarrhoe sey.

riellen und venösen Blutcirculation herzustellen, hat sich, ohne Rücksicht auf Körperconstitution der Aderlaß als höchst nützlich bewährt. Er muß aber gleich Anfangs, wenn Bauchkollern mit wässerigen Durchfall sich zeigt, vor dem Kaltwerden der Extremitäten vorgenommen werden. Die Menge des zu lassenden Blutes richtet sich nach der Individualität des Kranken und dem Grade der Krankheit selbst; und variirt von 6 Unzen bis 2 Pfund. Die Wiederhohlung des Aderlasses richtet sich ebenfalls nach diesen Umständen. *) In leichten Fällen oder bey Kindern setzt man 10—20 Blutegel auf die Magengegend.

Von sehr großem Nutzen ist das Setzen blutiger Schröpfköpfe an den Nacken, längs der Wirbelsäule, auch auf den Unterleib, indem außer der Blutentleerung auch zugleich ein Hautreiz als Ableiter hervorgebracht wird.

Um die Congestion des Blutes nach dem Kopfe zu vermindern, muß derselbe bey dem Kranken immer kühl gehalten werden, welches man durch kalte Umschläge von Wasser und Essig, und bey einem hohen Grade von Kopfschmerzen durch das Auflegen von Eis in einer Rindblase, erzielt.

2) Calomel oder Hydrargyrum muriaticum mite, mildes, salzsaures Queckſilber.

Die englischen Aerzte wendeten das Calomel zu 10 bis 20 Gran allein oder mit Opium, mit

---

*) Gegenanzeigen sind: hohes Alter, schwache erschöpfte Körperbeschaffenheit, noch nicht lange geschehener Ader-

glücklichem Erfolge an, ließen aber zugleich große Gaben von Münzen oder Cajeputöhl nehmen. In Galizien soll es nur in kleinen Dosen gute Dienste geleistet haben.

3) Opium

vorzüglich nützlich und unentbehrlich den Brechdurchfall zu heben. Die englischen Aerzte, selbst Sydenham, gaben überaus große Dosen, im Anfange 16 Tropfen Laudanum, bey heftigen Anfällen 50—60 ja 80 Tropfen. Bey uns dürfte ½ Gran Opium in Substanz oder 6—7 Tropfen Laudanum alle halbe Stunde gereicht, schon eine große Dosis seyn.

4) Campher. *)

Hanemann schlägt vor, von Minute zu Minute einen Kaffehlöffel voll eines Gemisches von einer

---

laß, die Schwangerschaft und der Eintritt oder Fortdauer des Monathflusses.

*) Der Campher, sagt Hanemann in einem Briefe an den Dr. Schmid in Wien, hat außer seiner speciel passenden Heilwirkung gegen Cholera, noch überdieß vorzugsweise vor allen andern Arzneymitteln die Eigenschaft, daß er die feinsten Thiere niederer Ordnung durch seinen Dunst schnell tödtet, und so das Cholera-Miasma, das wahrscheinlich in einem unsern Sinnen unwahrnehmbaren lebenden Wesen menschenmörderischer Art bestehet, das sich an die Haut, an die Haare u. s. w. der Menschen, an ihre Kleider anhängt, und so von Menschen auf Menschen unsichtbar übergeht, am schnellsten zu vernichten, zu tödten, und also den Leidenden von denselben und der dadurch erregten Krankheit zu befreyen im Stande ist.

Drachma Campher-Spiritus (gesättigte Auflösung des Camphers in Weingeist) in vier Unzen heißen Wassers zu nehmen, und äußerlich mittelst eines wollenen Tuches jeden Theil des Körpers nach und nach mit Campher-Spiritus einzureiben, und den ganzen Körper in eine wohlerwärmte, mit Campher gut durchräucherte Decke einzuhüllen, wie auch im Krankenzimmer, wie oben angegeben kleine Stückchen Campher verflüchtigen zu lassen, damit die Zimmerluft stark damit geschwängert wird.

5) Wismuth, Magisterium Bismuthi.

Doctor Leo in Warschau gab nach Verhältniß der Umstände alle 2 oder 3 Stunden 3 Gran Magisterii Bismuthi mit einem Zusatze von Zucker; außerdem ließ er dem Kranken etwas Melissentrank nehmen, war der Schmerz in Händen und Füßen sehr heftig, so ließ er mit einer Mischung von einer Unze liquoris amonii caustici und 6 Unzen Spiritus angelicae compositi einige Mahl des Tages einreiben. War die Zunge mit einem starken gelblichen Ueberzug belegt, so pflegte ein Zusatz von 3 Gran Rad. rhei tosti auf jede einzelne Dosis des obigen Arzneymittels sehr vortheilhaft zu seyn. Vollblütigen und jungen Personen muß man vor Anwendung dieses Mittels erst 6—8 Unzen Blut lassen, und bey heftigen Schmerzen in der Magengrube 12—16 Blutegel ansetzen.

Von den äußerlichen Mitteln, um die gestörte Hautfunction, welche in dieser Krankheit eine Hauptrolle spielt, wieder herzustellen *) ist das vorzüglichste

*) „Alle ableitende und die Haut reizende Mittel, sind in dieser Krankheit gleich vom Anfange an, in Anwendung

6) Bäder, diese sind entweder warme, Dampf- oder Aetzbäder.

a) Warme Bäder, das Wasser muß so heiß seyn, als es der Kranke ertragen kann; Zusätze von reizenden Dingen, als Senf, Pottasche erhöhen dessen Wirkung. Ueber die Dauer des Aufenthaltes in denselben, läßt sich nichts bestimmtes angeben, von ½ bis 1 auch wohl 2 Stunden. Doch darf man während des Bades die geeigneten Arzneymittel nicht versäumen.

b) Dampfbäder, besonders mit Essig vermischte Wasserdämpfe so angewendet, daß der Kopf nicht von ihnen berührt wird. Man läßt den Kranken, wenn es thunlich ist auf einen Stuhl sitzen und umhüllt ihn so mit einem dicken Tuche, daß der Kopf frey, bey den Füßen aber ein Raum bleibt, in diesen Raum bringt man ein Gefäß gefüllt mit glühenden Ziegelsteinen, auf welche man eine Mischung von aromatischen Thee und Essig gießt.

Das amerikanische arzneyhaltige Dampfbad, beschrieben von John Isaac Hawkins, von welchem die Abbildungen dieser Schrift beygefügt sind.

Erklärung der Zeichnungen.

Figur I. stellt den ganzen Apparat außer den Umhängtüchern dar.

---

zu bringen.« Dr. M. Hasper, Vortrag, gehalten in der naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig 14. December 1830.

aa. Ein hölzerner Reif 30 Wienerzoll im Durchmesser $2\frac{1}{2}$ Zoll breit und $\frac{1}{2}$ Zoll dick.

bbbb. Vier hölzernen Mutterpflöcke oder Klammern, die an der innern Fläche des Reifes vermittelst hölzerner Nägel befestigt sind. Jeder Mutterpflock ist mit einem Loche von 1 Zoll Durchmesser versehen.

cccc. Vier Stangen, jede 4 Fuß 9 Zoll lang, die genau in die Löcher der Mutterpflöcke hineinpassen und zusammen einen Rahmen darstellen, über den ein paar Bettlaken oder Bettvorhänge ausgebreitet, und an einem Ende zusammen geheftet werden, wodurch ein kleines Zelt dargestellt wird, wie Figur II. zeigt, in dessen innern Raum ein Mensch bequem sitzen kann.

d. Ein Sessel um darauf zu sitzen, 2 Fuß hoch und oben im Gefäße etwa ein Fuß im Durchmesser *) auf 3 Beine ruhend.

e. Ein kleines Fußbänkchen, etwa 10 Zoll hoch um die Füße darauf zu stützen.

f. Ein Kessel von Eisen und verzinnt, 16 Zoll im mittlern Durchmesser, nur 8 Zoll tief; derselbe hat oben eine Oeffnung von 9 Zoll im Durchmesser, ferner 2 Handgriffe von Holz, damit der etwa mit heißem Wasser gefüllte Kessel gehandhabt werden kann.

g. Ein verzinnter eiserner Deckel, der den Kessel genau verschließt und mit einem hölzernen Handgriffe versehen ist.

---

*) Das Gefäßbret könnte durchlöchert seyn, damit auch hier die Dämpfe freyen Durchzug hätten.

h. Ein Nagel oder Haken von Messing oder Holz in dem hintern Beine des Sessels (d) um den Deckel schief aufwärts festzuhalten, damit ein Theil des Dampfes an die hintere Seite des Kessels und an den Rücken des Patienten geleitet werde.

k. Ein Rührkolben 30 Zoll lang, 3 Zoll breit, und $\frac{1}{2}$ Zoll dick an einem Ende und kegelförmig zugerundet am andern Ende, wo er nur ungefähr $\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser hat.

l. Ein Untersatz, um den Kessel darin zu stellen, damit, im Falle etwas Wasser übergespült werde, der Fußboden trocken und rein bleibe.

Um vermittelst dieses Apparats ein Bad zu nehmen, wird der Kessel ungefähr drey Viertel mit Wasser angefüllt, dasselbe darin gesotten, etwa eine halbe Unze aromatischer Kräuter hineingeworfen und der Kessel vermittelst des Deckels fest geschlossen, damit der Dampf nicht entweiche. Dann wird der Kessel in das vorher in der Krankenstube errichtete Zelt gebracht, und unter den hohen Sessel ungefähr in der Art gesetzt, wie es Figur I. in der Zeichnung dargestellt ist.

Der Kranke begibt sich ganz nackt in das Zelt, setzt sich auf den Sessel, mit den Füßen auf das Fußbänkchen, und zieht die Vorhänge des Zeltes fest zu, um den Dampf ein- und die äußere kalte Luft abzuhalten. Dann hebt er den Deckel des Kessels langsam und allmählich auf, um so viel Dampf aufsteigen zu lassen, wie ihm angenehm und behaglich ist, aber nicht gleich zu reichlich, damit die zu schnelle Hitze nicht unerträglich werde. Nach ungefähr einer Minute kann der Kranke das schiefe

Anhangen des Deckels an den Haken sehr gut ertragen.

Der mit dem Arom der Kräuter geschwängerte Dampf steigt während eines Zeitraums von 8 bis 10 Minuten unaufhörlich vor und hinter dem Patienten in die Höhe, und theilt dem ganzen Körper eine höchst behagliche Wärme mit. Nach etwa 8 bis 10 Minuten kann das Wasser vermittelst des Rührkolbens, indem man das flache Ende desselben nur ein wenig unter die Oberfläche des Wassers hält, und das runde Ende zwischen beyden Händen oder zwischen dem Daumen und den Fingern einer Hand herumrollt, umgerührt werden. Nach und nach aber muß das Wasser, so wie dessen Hitze abnimmt, stufenweise immer kräftiger umgerührt werden, um die Entwickelung einer hinreichenden Menge Dampfes, so daß das Zelt davon angefüllt bleibe, zu begünstigen. Nach Verlauf fast einer halben Stunde wird die quirlende Bewegung des Rührkolbens nicht mehr hinreichen, sondern nur ein kurzes und schnelles Rückwärts- und Vorwärtsstreichen, ähnlich den Ruderschlägen, wird eine hinreichende Menge Dampfes liefern, vorzüglich dann, wenn man den Rührkolben nur um ein Weniges unter die Oberfläche des Wassers taucht. *)

---

*) Damit die Dämpfe den Kopf des Cholerakranken frey lassen, kann in den Vorhängen oder Tüchern eine Oeffnung angebracht werden, aus welcher derselbe den Kopf steckt, und ein Gehülfe öffnet nach weiter unten S. 39. vorgeschriebener Art den Kessel. Auch könnte man die 4 Stangen cccc. von solcher Länge nehmen, daß der Kopf des Kranken, wenn er auf dem Sessel sitzt, durch die Hülle des Reifes aa. hervorrage und frey bleibe.

Figur II. zeigt einen Apparat, der dazu dient, ein schon bereitetes Bad aus einem Badhause in ein ziemlich entferntes Privathaus zu schaffen.

mmmm. Ein paar Bettlaken oder Bettvorhänge, oben zusammen gebunden und über einen Rahmen, wie er Figur I. a. b. c. beschrieben ist, geworfen.

n. Ein Faß, 15 Zoll hoch und 13 Zoll im Durchmesser, um kochend heißes Wasser aufzunehmen.

p. Ein flaches Bret auf dem obern Boden des Fasses, um einen bequemern Sitz darzustellen, als der Faßrand biethen würde.

r. Ein Zapfen, welcher den Spund schließt, durch den das Faß gefüllt worden ist.

s. Ein Pflock, welcher ein kleines Luftloch verstopft, das geöffnet wird, wenn das Wasser ein- oder ausfließt.

t. Ein mit einem gekrümmten Rohre versehener Hahn von etwa $\frac{1}{4}$ Zoll im Durchmesser.

u. Ein gekrümmtes Rohr, um das Wasser in den hintern Theil des Fasses zu leiten.

v. Ein Säckchen mit Kräutern, an das eine Ende der Röhre (u) angebunden, damit dieses Säckchen nur wenig Tiefe habe, ist es von einer hölzernen, 4 Zoll im Durchmesser, und $\frac{1}{2}$ Zoll in der Breite habenden Reifen horizontal ausgespannt. Innerhalb und dicht unterhalb des Reifens ist Raum genug zur Aufnahme der Kräuter. Das Säckchen muß aber dem Boden des Gefäßes so nahe als möglich angebracht seyn, damit das darüber stehende und durchseihende Wasser eine gewisse Fallhöhe habe, und seine Dämpfe leicht fahren lasse.

w. Eine Wanne, 3 Fuß lang, 2 Fuß breit und 1 Fuß tief; sie ist zum Theil im Durchschnitt dargestellt, um das Kräutersäckchen zu zeigen.

xx. Zwey Querstangen an dem einen Ende der Wanne 8 Zoll über dem Boden, um das an diesem Ende stehende Faß zu tragen.

y. Mehrere kleinere Querhölzer, 8 Zoll über dem Boden an dem andern Ende der Wanne, um die Füße des auf dem Fasse sitzenden Kranken zu tragen.

z. Ein Rührkolben, wie der in Figur I. k. beschriebene.

Will man sich dieser Badevorrichtung bedienen, so werde das mit kochend heißem Wasser gefüllte Faß auf das für dasselbe bestimmte Ende der Wanne, innerhalb des Zeltes gestellt, in dieses Zelt tritt der Kranke hinein, verschließt die Vorhänge, setzt sich auf das Faß, mit den Füßen auf die Querhölzer y., und dreht den Hahn um, so daß das Wasser durch die gekrümmte Röhre durchrinnt, sich durch die Kräuter und das Säckchen gleichsam durchseihet, und in die Wanne fällt. Die aus dem Wasser sich entwickelnden Dämpfe steigen in dem Zelte vorzüglich hinter dem Kranken in die Höhe, da zu diesem Behufe das Kräutersäckchen unter dem hintern Theile des Fasses angebracht ist. Aber auch für den vordern Theil des Körpers wird eine hinreichende Menge Dampf durch das Umrühren des Wassers in der Wanne, vermittelst des Rührkolbens, gewonnen werden.

Figur III. zeigt ein Gestell, über das ein Paar Bettlaken übergeworfen werden können, um einem

Kranken ein Bad zu geben, der nicht im Stande ist, aufrecht zu sitzen.

1111. Zwey Paar Pfosten; jedes Paar ist oben durch eine Angel vereinigt.

22. Ein horizontaler Längenriegel, welcher die beyden Pfostenpaare vereinigt und mit seinen beyden Enden die Zapfen für die Angeln bildet.

3333. Zwey horizontale Längenriegel, welche in die Pfosten fest eingestutzt sind.

44. Ein Bettgrund von Netzgeflechte, schmalen Gurten oder irgend einem andern Stoffe, wenn nur die Zwischenräume zwischen den Gewebfäden viel größer sind, als die von den Fäden selbst eingenommenen Räume. Dieser Bettgrund wird an den zwey Riegeln befestigt, und durch die auseinander gesperrten Pfosten ausgespannt.

55. Zwey schräge laufende Strebepfeiler, welche in die Längenriegel und in ein Paar der Pfosten eingefugt sind, um dem ganzen Gestelle mehr Kraft zu geben, und zwey kleine Riegel zu unterstützen.

66. Zwey kleine horizontale Riegel, welche in die Strebepfeiler (55.) und in die Pfosten eingefugt sind.

7. Ein Streifen von einem Netzgeflechte oder Gurten an den beyden kleinen Riegeln befestigt und ausgespannt.

8, 9 u. 10. Ein Kessel, ein Rührkolben, und ein Untersatz, wie Figur I. (f. k. l.) beschrieben.

Will man von diesem Apparate Gebrauch machen, so werde der mit siedend heißem Wasser ge-

füllte Kessel unter den Bettgrund, gerade in die Mitte auf den Fußboden gesetzt, und ein schmales Lacken oder Handtuch an den untern Theil des Bettgrundes, gerade über dem Kessel angeheftet oder angenagelt, um zu verhüthen, daß der Theil des Körpers, der sich gerade über dem Kessel befindet, eine zu große Hitze erleide. Der Kranke wird so auf den Bettgrund gelagert, daß er mit dem Kopfe auf den schmalen Streifen zwischen den beyden kleinen Horizontalriegeln ruhe, und dann wird das Ganze mit einem Paar Bett-Tüchern umhüllt. Dann steckt ein Gehülfe seine Hand durch eine Oeffnung zwischen den Bettvorhängen durch, ergreift den Deckel des Kessels, hebt ihn langsam auf, und rührt dann auch später das Wasser in dem Maße um, wie das behagliche Gefühl des Kranken es erfordert; indem er Sorge trägt, daß die Oeffnung nicht größer werde, als für den Durchgang erforderlich ist, damit nicht ein kalter Luftzug einströme, oder die Dämpfe entweichen.

Auf dem Lande und in Ortschaften, wo man keine Handwerker haben kann, die den vollständigen Apparat verfertigen, kann das zum Tragen der Bettlacken bestimmte Gestell aus zusammengebundenen einfachen Stangen, nach Art eines Soldatenzeltes, dargestellt werden; und da, wo man nicht einen hinlänglich großen Kessel sich verschaffen kann, können mehrere kleine Kessel gebraucht werden, die, einer nach dem andern, so wie alle Dämpfe jedes Mahl verbraucht sind, von einem Gehülfen ins Zelt gesetzt werden. Und sollte man irgendwo auch diese Kessel nicht haben können, so kann in einem Zober Wasser, durch heiße Steine, die man hineinwirft, erhitzt, und so Dämpfe entwickelt werden; oder man

kann nach der Weise der nordamerikanischen Indianer, eine Menge heiße Steine in die Mitte des Zeltes auf einen Haufen, und die Kräuter oben auflegen. Sprengt oder gießt man alsdann langsam Wasser auf die Steine, so wird dasselbe in Dampf verwandelt, der ebenfalls mit den Arzneystoffen der Kräuter geschwängert ist, und ein vollkommen aromatisches Dampfbad erzeugt.

Die Kräuter zum Bade können ungefähr folgende seyn: Flohkraut (Hb. Conyzae coeruleae), Melissen, Salbey, Augentrost (Hb. Euphrasiae) Ysop, Thymian, Majoran, die verschiedenen Arten Münzen, Rosenblätter, und andere nach Bestimmung des Arztes. Die ganze für ein einziges Bad erforderliche Menge beträgt ungefähr ½ Unze, oder eine kleine Handvoll.

c) Aetzbäder bestehen aus gemeiner Aschenlauge. Der Kranke verweilt mehrere Minuten bis eine halbe Viertelstunde in diesem Bade, bis die Oberhaut des Körpers ein wenig wund und blutend gemacht wird, man bringt ihn dann schnell und behuthsam in das Bett, wo man ihn warm zudeckt, so daß er in einen allgemeinen Schweiß kommt. Bey offenen Wunden und Geschwüren sind diese Bäder nicht anwendbar; man kann alsdann mit einer solchen sehr warmen Lauge den Unterleib fomentiren, und die übrigen Theile damit waschen.

7) Rollen, Bürsten, Treten und Reiben am Rückgrate entlang, oder Frottiren des Körpers mit warmen, mit Camphergeist, aromatischen Kräuteraufgüssen benetzten Tüchern; dieses muß so lange fortgesetzt werden, bis die Theile ihre natür-

liche Wärme wieder erhalten. Umschläge von erwärmter Asche, aromatischen Kräutern, geröstetem Hafer, das Anlegen erwärmter Ziegelsteine, mit heißem Wasser gefüllte Krüge an die Fußsohlen. Sehr vortheilhaft ist das Stecken der Füße in mit sehr warmer Asche gefüllte Säcke bis über die Knie. Auch würden elektrische Schläge, das Galvanisiren, das Brenn-Nesselpeitschen von großem Nutzen seyn.

8) Einreibungen flüchtig reizender Salben, Oehle und Geister;

als Camphergeist, Ammonium, Cantharidentinctur, Terpenthingeist u. s. w.

9) Eine Gegenreizung durch Auflegung von Sinapismen,

(drey Unzen Sauerteig, eben so viel gestoßenen Senf, und vier Unzen Weinessig. Anstatt des Sauerteiges kann man auch Roggenmehl oder Brotkrumen nehmen. Man kann auch den Teig, wenn es nöthig ist, durch einen Zusatz von Pfeffer und Kochsalz, oder gar Canthariden verstärken,) auf der Magengegend, längs der Wirbelsäule. Vesikatorpflaster, das Ranquesche Epithem. Sieh weiter unten Ranquesche Methode.

10) Anwendung des Glüheisens an die Fußsohlen,

als ein letztes aber kräftiges Erregungsmittel, das erlöschende Leben wieder anzufachen; das Verbrennen von Weingeist in der krampfhaft eingezogenen Herzgrube, Nabelgegend u. d. gl.

I. Curmethode mit Aderlaß.

Nachdem man den Kranken nach Umständen 8—15 Unzen Blut entzogen, gibt man ein Calomel-Pulver, bestehend aus 12—20 Gran Calomel, 4 Gran arabischen Gummi, und 6 Gran Zucker auf ein Mahl zu nehmen. Am besten ist es, wenn man dem Kranken das trockene Pulver auf die Zunge schüttet, und Münzenwasser nachtrinken läßt. Fließt bey dem Aderlasse das Blut langsam, so gibt man schon während desselben das Calomel. Eine halbe Stunde nach dem Calomel gibt man Opium, Laudanum in Pfeffermünzwasser. Beym starken Schmerz in der Herzgrube, Magengegend, werden 15—20 Blutegel angewendet. Vier bis fünf Stunden nach dem ersten Calomelpulver, gibt man ein zweytes aus 8 Gran, und endlich nach eben so vieler Zeit noch einige Mahle aus 4 Gran Calomel, zu welchem man eine Dosis Opium und Campher zusetzen kann. In der Zwischenzeit läßt man den Kranken Pfeffermünzenwasser trinken. Wird das erste Calomelpulver ausgebrochen, so gibt man bald darauf ein zweytes, oder wenn das Brechen zu heftig ist, so muß dieses zuerst durch Opium oder den River'schen Trank (ein Scrupel kohlensaures Kali in Wasser aufgelöst, zu welchem man einen Löffel voll Citronensaft gießt, und während des Aufbrausens nimmt), gestillet werden. *) Bey Krämpfen und Kälte in den Extremitäten muß man sowohl

*) Bey sehr hartnäckigem Brechen kann man 10 Gran Magnesia in Münzenwasser aufgelöst, mit Citronensaft gemischt, geben, welches während des Aufbrausens getrunken wird.

vor als nach dem Aderlasse, den ganzen Körper mit erwärmten Tüchern oder Flanell reiben, auf dem Leibe heiße Kleye, Salz, Hafer oder Asche, und an die Hände und Füße Krüge mit heißem Wasser anbringen. Nehmen diese Zufälle zu, so müssen noch Herz und Magengegend mit erwärmtem Branntwein, flüchtigen Geistern gewaschen werden. Bey verstärkten Durchfällen sind Stärkeklystiere mit Opium anzuwenden. Man nimmt einen Theelöffel voll Stärke, reibt sie zu Pulver, macht mit lauem Wasser einen Brey, und gießt erst dann allmählich drey bis vier Unzen laues Wasser zu, und setzt 20--40 Tropfen Laudanum hinzu. Ist nach dem Aderlasse, dem Calomel und Opium der Druck in der Brust noch anhaltend, so muß entweder der Aderlaß wiederholt, oder Blutegel angewendet werden.

Zum Getränke wird während des Verlaufs der Krankheit abwechselnd Gersten- oder Reißschleim, eine Abkochung von Weizenkleye ꝛc. gegeben. Sechs oder zehn Stunden nach den letzten Stuhlausleerungen gibt man ein erweichendes Klystier mit Butter, und folgende Mixtur:

℞. Aquae Melissae Uncias quatuor,
Mucilaginis gg. arab.
Tinctur. Rhei aquos. aa. Unc. unam,
Syrup Cinam. Unc. semis.

Wenn bey der Abnahme der Krankheit Schlummersucht und Gleichgültigkeit eintritt, so muß man zu erregenden Mitteln schreiten, besonders wirksam zeigt sich die tinctura aromaticae acidulatae. Gesellt sich zur Cholera der Typhus oder ein schleichendes Nervenfieber, so müssen diese mit den bekannten Mitteln behandelt werden. Entstehet durch

das Calomel Speichelfluß, so gibt man Schwefelblüthe oder Schwefelleber, als:

Nro. 1. ℞. Flor. sulphur. lot. gr. vigint. quatuor.
Camph. ras. gr. octo.
Sacch. alb. drachm. unam.
M. f. p. divid. in dos. sex. S.

Alle 3 Stunden ein Pulver mit Pfeffermünzenthee zu nehmen.

Oder Nro. 2. ℞. Hepat. sulph. scrupl. unum,
Solve in aq. dest. unc. una,
Syrup. Cinam. drachm. duas S.

Auf drey Mahl während 12 Stunden zu nehmen.

Kehrt in der Reconvaleſcenz der Durchfall wieder, ſo gibt man folgende Mixtur:

℞. Aqu. Menth. pip. unc. quatuor,
— Cinam.
Muc. gg. arab. aa. unc. unam,
Tinct. Rhei aquos. unc. sem.
Laud. liquid. Sydenh. gtt. duodec.
Syrup. papav. alb. unciam sem.
M. D. S.

Alle zwey Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Tritt bey alten Leuten Schwäche der Verdauung, Geſchwulſt der Füße, und im Allgemeinen Waſſerſucht ein, ſo müſſen bittere und aromatiſche Mittel gebraucht werden, und nährende Speiſe und guter Wein gereicht werden. Eine entſtehende Verſtopfung während der Nachkur, wird durch eine Unze Ricinusöhl, oder ein anderes gelindes abführendes Mittel gehoben. Die Diät muß während des Verlaufes und der Reconvaleſcenz ſtrenge beobachtet werden.

Für Kinder muß die Dosis aller Arzneymittel wenigstens auf die Hälfte herabgesetzt werden.

II. Curmethode des Tilesius.

Er beschreibt sie mit folgenden Worten: »Ich rieth den Dänen, wo die Durchfälle schnell nach einander folgten, als das Erbrechen, und mit unausstehlichem Bauchgrimmen und Blutabgang verbunden waren, so schnell wie möglich zu Stärke-Klystieren mit Saffran und weißen Mohnsamen, Emulsion, Decoctum farinae, seminum lini et foeni graeci mit Zucker und Syrup und Infuso Valerianae ihre Zuflucht zu nehmen, die Patienten in ein warmes Aetzlaugenbad zu legen, und ihre Oberhaut über den ganzen Körper etwas anfressen zu lassen. Wenn sie eine halbe oder ganze Stunde darin zugebracht hatten, so waren die Schmerzen gemildert, und die öftern Stuhlgänge ließen nach. Ich verfuhr also wegen periculum in mora Anfangs palliativ und ableitend. Erst dann, wenn ich den Erfolg dieser Methode bemerkt hatte, wurde radical geheilt, und Ipecacuanha, Rhabarbersyrup, Mannasyrup und Glaubersalz oder liquor terrae foliatae Tartari nachgegeben, eine Abkochung von Cascarill und Zimmtrinde nebst Quassia vollendeten die Cur. Auf diese Art wurden der Pastor Dose und mehrere sehr kranke Dänen am Leben erhalten.«

»Die Hauptsache ist, daß man bey gefährlichen Symptomen auf die Schmerzen, Stuhlzwang, Krämpfe, schnell hinter einander erfolgenden Durchfälle, welche gerade dasjenige sind, was den Kranken so plötzlich von Kräften bringt, hinsieht, und

diesen schnell Einhalt thut, und wenn dieses geschehen soll, so muß der ganze Darmkanal gleichsam durch die Stärke-Klystiere ausgekleistert werden; sie müssen also wiederhohlt, und nöthigen Falles mit Zusatz von einigen Tropfen Laudanum, mit frischem Oehle oder Cacaobutter wiederhohlt werden, auch muß in derselben Zeit die ganze Oberhaut des Körpers durch den wohlthätig erwärmenden Reiz einer frischen Ausglühasche, und eben so frisch gebrannten Kalk mit Wasser, gut durchkochten und rein durchgeseiheten Aetzlauge überall angegriffen, und ein wenig wund und blutend gemacht werden. Dieß Alles kann in Zeit von einer Stunde geschehen seyn, und dem Kranken ist geholfen, der sonst unfehlbar ein Opfer des Todes gewesen wäre, weil die scharfe Galle den Magen und Darmkanal angefressen, und den Brand zur Folge gehabt haben würde. Da sich aber die Krankheit wegen Verschiedenheit des Alters, Geschlechtes, der Temperamente und Constitutionen nicht bey einem Kranken auf dieselbe Art äußert, wie bey dem andern, sondern der eine heftigeres Erbrechen, Würgen, Beängstigungen, der andere hingegen heftigere Krämpfe, Schmerzen, öftere Stuhlgänge mit Stuhlzwang — Tenesmus — bekommt: so muß auch die Behandlung derselben verschieden seyn. Den Beschwerden des Erbrechens begegne ich sogleich mit dem River'schen Trank, aus dem vegetabilischen Alcali mit Citronensaft. Wo die Reizbarkeit schon so gesteigert ist, daß sie auch dieses wieder ausbrechen, da gebe ich einige Tropfen Laudanum mit Vitriol-Naphta auf Zucker, Infusum Valerianae, Pfeffermünzen-Wasser mit dem Pulver von der Columbo-

Wurzel. Meistens ist dieß nicht einmahl nöthig, wenn der Kranke noch stark genug ist, das River'sche Brausetränkchen schnell genug hinunter zu schlucken, damit das Aufbrausen erst innerhalb des Körpers im Magen erfolgt, und das kohlensaure Gas, welches eigentlich dem krampfhaften Erbrechen Einhalt thut, nicht außerhalb schon entweiche. Wenn ein fauler Geruch mit dem Erbrechen verbunden ist, so wählt man statt Vitriolæthers die Essig-Naphta, welche auch nach gehöriger Friction mit einem flanellenen Läppchen mittelst des Abwaschens der Hautporen durch Lauge und Seife, nachdem vorher alles rein abgetrocknet worden, in die Präkordier eingerieben werden kann, wo sie sich, wenn die Lebenskraft noch stark genug ist, so leicht und schnell absorbiren läßt, daß sie sich nach einigen Minuten durch Ructus wieder von innen offenbart, die sich durch den Geruch von Essig und Naphta-Campher, den man darin aufgelöst hat, verrathen.

Diese Erscheinung kann dem Arzte zur baldigen Genesung seines Kranken besonders Hoffnung geben.«

III. Curmethode, welche sich in einigen Gegenden Rußlands als heilbringend bewährt hat.

Dem Kranken wird zur Ader gelassen, dann setzt man Blutegel am Unterleibe, oft auch am Kopfe, und reibt den ganzen Körper mit Flanell, der vorher im Aufgusse von türkischem Pfeffer, in Terpenthin oder ähnliche Flüssigkeiten getaucht wird, bis in die erstarrten Glieder die Wärme wieder zurück-

kehrt und sich ein Ausschlag auf dem Körper zeigt, der als ein gutes Zeichen angesehen wird.

IV. Curmethode, welche in Moskau mit Nutzen angewendet wurde.

Aderlässe nutzten nur bey Vollblütigen, Blutegel bey vielen Personen; Essigdämpfe bewiesen sich sehr nützlich; das Calomel leistete wenig und nur in Gaben von 2 Gran; der River'sche Trank (siehe oben), Sodapulver, Salep mit kleinen Gaben Opium, leisteten gute Dienste, hingegen Terpenthin- und Ricinusöhl gar nichts; allgemein war der Nutzen von warmen Bädern, Hautreizen und Einreibungen.

V. Curmethode des Dr. Leo in Warschau und des Dr. Hanemann.

Erstere bestand in der Anwendung des Wismuths; letztere in dem vorzüglichen Gebrauche des Camphers, wie bereits oben bey Erklärung der einzelnen Mittel angegeben.

VI. Curmethode des Dr. Ranque aus Orleans.

»Seit 1822,« sagt Herr Ranque, »hab ich nahe an 80 Cholerakranke gehabt; sechzig derselben zeigten so gutartige Symptome, daß ich ihrer nur zu erwähnen brauche. Bey den übrigen 20 aber waren die Symptome so Gefahr drohend, und der Verlauf derselben so rasch, daß ich die Krankheit der indischen Cholera gleich achtete. Diejenigen meiner Cholerakranken, wo das Uebel noch im Begin-

nen war, die nur einen heftigen nervösen Zustand, d. h. sehr häufiges, gewaltsames, unfreywilliges Erbrechen und Stuhlgänge, heftige Leiden in den Eingeweiden ohne entzündliche Complication, und ohne eine bedeutende Schwäche (Adynamie) darbothen, wurden durch folgendes Epithem rasch geheilt:

℞. Emplastri Cicutae
— Diachyl. gummosi aa. aa. sesqui unc.
Mollefactis in Aqu. calida adde
Pulveris Theriacae (i. e. substantiae solum pulverulentae theriacae) unciam unam.
Camphorae pulveratae sesquidrachm.
Sulphuris pulverati semidrachmam.
Comisce exacte.

Man bestreicht mit dieser Masse ein Leder oder Stück Leinwand, welches über den ganzen Unterleib vom epigastrium bis herunter auf dem Schamberg reicht, bestreuet aber vor der Anwendung dasselbe mit folgender Mischung:

℞. Tartari emetici sesquidrachmam.
Camphorae pulver. drach. unam.
Florum Sulphuris semidrachm.

Man erhält dieses Epithem mittelst einer Leibbinde in seiner Lage, und läßt es, falls sich die Symptome bessern, drey oder vier Tage lang liegen; werden aber die Symptome heftiger, so muß es den folgenden Tag frisch aufgelegt werden. Man unterstützt die Wirkungen dieses Mittels durch täglich drey- oder viermahlige Frictionen auf die innere Seite der Ober- und Unterschenkel und auf die Len-

dengegend des Rückgrats mit einem Eßlöffel voll von folgendem Liniment:

℞. Aquae Laurocerasi Uncias duas
Aetheris Sulphurici Unciam unam
Extracti Belladonnae scrupulos duos.

In den meisten Fällen spürten die Kranken schon nach acht Stunden die gute Wirkung. Das Erbrechen ließ nach, die Stuhlgänge wurden seltener und die Angst erträglicher. So lange das Erbrechen noch fortdauerte, gestattete ich nur von Zeit zu Zeit einige Schluck Zuckerwasser, gewöhnlich waren den folgenden Tag die gefährlichen Choleraſymptome gehoben, die Kranken fühlten sich nur außerordentlich matt, in Folge der heftigen Schmerzen und große Neigung zum Schlafe, welcher sie sich mit Erfolg überließen. Bald stellte sich Appetit ein und vorsichtige Befriedigung desselben beförderte die Genesung.

Eine so schnelle Rückkehr der Gesundheit bey einem so schweren und oft so verderblichen Leiden kann nach unserer Meinung bloß der Anwendung des Epithems und Liniments zugeschrieben werden, indem wir nur diese beyden Mittel in Anwendung gebracht hatten, und es der Cholera sonst nicht so eigenthümlich ist, so schnell zu weichen, da die im Epithem und Liniment enthaltenen Substanzen kräftige Beruhigungsmittel sind. Bey denjenigen, welche schon mehrere Tage an der Krankheit litten, und dann alle Symptome einer hohen Schwäche: fadenförmigen Puls, kalten Schweiß, Zusammengezogenheit der Wadenmuskeln, Entstellung der Gesichtszüge darbothen, ließ ich mein Epithem, gut erwärmt und bestreut auf den Leib legen, und alle

Stunden das Rückgrat, die Innerseite der Ober- und Unterschenkel und die Präcordien mit folgendem Liniment einreiben.

℞. Olei Chamomillae purtes duos
Tincturae et Ligni Kinae
luteae . . . . . purtem unam.

Zu jeder Einreibung nahm ich ungefähr einen Eßlöffel Liniment. Die Einreibungen setzt man aus, je nach dem die Vitalität sich wieder herstellt, mit diesen Mitteln in Verbindung ließ ich Gerstenwasser stark mit Alikantwein versetzt ($\frac{2}{3}$ Wein und $\frac{1}{3}$ Gerstenwasser) reichen, wovon der Kranke stündlich einen Löffel voll nahm.

Man muß selbst Zeuge der durch diese Mittel erhaltene Erfolge gewesen seyn, um daran zu glauben. Die Rückkehr der Wärme, die Wiederherstellung des Pulses, das Aufhören der Schwäche, stellten sich höchstens in 24 Stunden ein. An zwölf Personen erhielt ich diesen Erfolg, eine konnte nicht gerettet werden.

VII. Curmethode des Dr. Levestamm.

Der Aderlaß wird nur da angewendet wo ein plethorischer Zustand vorhanden ist. Calomel wirkt schädlich. Bey der Behandlung sind folgende Momente zu beobachten:

1) Bey örtlichen Schmerzen im Unterleibe wird gleich auf die schmerzhafte Stelle eine den Umständen und dem Alter entsprechende Menge Blutegel gesetzt, um die örtliche Ueberfüllung der Gefäße zu heben.

2. Nach der Anwendung der Blutegel bleibt die Hauptindication den Krampf zu heben durch Antispasmodica, in dieser Absicht gibt man Moschus in Verbindung mit Opium und zwar für einen Erwachsenen:

℞. Moschi orientalis grana duo.
Opii puri granum unum.
Sacchari albi grana decem.
Misce, fiat pulvis, detur signetur.

Alle Stunde ein solches Pulver zu nehmen.

Diese Dosis muß aber nach Alter und Constitution modificirt werden. Gewöhnlich sind selbst in den heftigsten Fällen 3 bis 4 Pulver hinreichend die Krankheit zu heben; oft können aber auch 12 und mehr solche Gaben nöthig werden. Bricht der Kranke das erste Pulver wieder aus, so darf man sich dadurch nicht abschrecken lassen.

3. Bey dem Gebrauche dieses Pulvers wendet man zugleich alle äußern Mittel an, welche im Stande sind, die Thätigkeit der Haut wieder hervorzurufen, besonders das Reiben der Extremitäten mit Flanell, der in warmen Branntwein genäßt ist.

4. Um den heftigen Durst des Kranken zu befriedigen, läßt man ihn warme, schleimige Getränke trinken, als einen dünnen Hafer- oder Gerstenschleim, Reißwasser oder auch Lindenblüthenthee,

VIII. Curmethode, welche zu Bochnia in Galizien mit gutem Erfolge angewendet worden.

Der Aderlaß so wohl als der Wismuth wirkten nachtheilig. Nur bey starker Plethora rüstiger, junger Personen eine Blutausleerung von 3 bis 4 Unzen. Die Hauptcur besteht in Erregung eines wohlthätigen Schweißes, diesen zu erzwecken wendete man folgendes Mittel zum Einreiben an:

Man nimmt ein Seitel starken Weingeist; ein halb Seitel guten Weinessig; ein Loth gestoßenen Campher; ein Loth gestoßenen Pfeffer; einen starken Kaffeelöffel voll gestoßenen Knoblauch und ein viertel Loth Canthariden- oder spanisches Fliegenpulver, mischt alles in eine Flasche, und läßt die Mischung in der gut zugemachten Flasche unter mehrmahligem Aufritteln zwölf Stunden an der Sonne oder neben Kohlen auf dem Herde destilliren.

So bald jemand einige Choleraſymptomen verspürt, muß er sich zu Bette legen, und augenblicklich müssen Hände und Füße unter der Bettdecke unausgesetzt durch kräftige Personen mit dieser Mischung heftig und so lange gerieben werden, bis der Kranke in starken Schweiß verfällt. Während des Reibens trinkt der Kranke eine Schale starken Thee aus halb Chamillen und halb Münzen oder Melissen bereitet. Der Kranke verbleibt 2 bis 3 Stunden wohl zugedeckt in diesem Schweiße, und wird wenn er Neigung zum Schlafen verspürt daran gehindert. Nach Verlauf dieser Zeit wird die schwere

Bedeckung nach und nach abgenommen, worauf der Kranke gewöhnlich in einen wohlthätigen Schlaf, der oft 6 bis 8 Stunden dauert, verfällt und mäßig transpirirt. Der Kranke erwacht gesund, und muß sich nun einige Tage schonen.

Besondere Aufmerksamkeit muß darauf verwendet werden, daß der Kranke nach geschehener Einreibung auch nicht einen Finger unter der Bettdecke hervorzieht, da in diesem Schweiße jede Verkühlung tödlich seyn kann.

Bey eintretenden Magenkrämpfen legt man, wie oben bereits angegeben, heiße Kleye, Asche, Hafer, auf den Bauch und Magen, oder legt ein Senfpflaster, Vesicator ꝛc. auf die Nabelgegend ꝛc.

Schließlich ist noch zu bemerken, daß nach allen Erfahrungen stets die innerliche Anwendung flüchtiger Reizmittel von großem Nutzen war. Zu diesen gehören die Aufgüsse von aromatischen Kräutern, Blüthen und Wurzeln, als: Herba Menth. piper., crispae, Melissae; Flores Sambuci, Arnicae, Chamomillae; radix Valerianae, Serpent. Colomb. etc. Ferner Campher, Moschus, Castoreum; Aether acetic. sulph. nitric.; Spiritus aether. acetic. sulphuric. etc. Elixir acidi Halleri, Ammonium, Cortex Cinamomi etc.

Die Auswahl und Anwendung auf einen bestimmten Fall kann nur der scharfsinnig urtheilende Arzt bestimmen, dem das schwere aber trostreiche Geschäft zu Theil geworden, die Leiden seiner Mitmenschen zu lindern und zu heben, und ihnen den Genuß des zeitlichen Lebens so lange erträglich zu

erhalten, bis eine weise, gütige Vorsehung, der sich jeder freudig überläßt, wohl wissend, daß auch die von ihr gesandten größten Uebel nur scheinbar sind, den Ruf zu einem ewigen, bessern und glücklichern Leben ergehen lassen, dem jeder Folge leisten muß.

EPB/B/2ER 26.296 med.

Grätz,
gedruckt und verlegt bey Johann Andreas Kienreich.
1831.